

Die Lebenssituation der Kinder verlangt nach Remedur

Lead 2 sp. F Vor einem Jahr haben sich Fachleute aus öffentlichen und privaten Sozialdiensten der Stadt Zürich als "Forum für das Kind" konstituiert, um die Lebensbedingungen der Kinder in den heutigen städtischen Bedingungen zu untersuchen. Das Thema der ersten Tagung im Pädagogischen Seminar der Universität (am 1. Oktober 1987) betraf die Starterschwernisse für Mutter und Kind. Die Ueberforderung der Sozialdienste selbst bei der immer komplizierter gewordenen Elternbegleitung kam im zweiten Forumstreffen zur Sprache (am 3. März); zwei Monate später ~~wurden~~ ^(am 24. Mai) wurden Mängel und Forderungen bei der Mehrfachbetreuung der Kinder diskutiert. Der Austausch erwies sich ~~als~~ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ~~als~~ so hilfreich und fruchtbar, dass sie in einer - vorläufig - letzten Zusammenkunft (am 6. Oktober) beschlossen, ~~haben~~ sich fortan als tatkräftige "Lobby für das Kind" einzusetzen, um die für eine Veränderung notwendigen Impulse in die Institutionen, Fachgremien und Parlamente hineinzutragen.

VON MAJA WICKI

|— Kindsein in unserer Gesellschaft ist schwer und Grosswerden in unserer Zeit problematisch, obwohl Kindern ihre Kindheit noch nie mit einem vergleichbaren Aufwand eingerichtet und organisiert wurde. Noch nie gab es so viele Fachleute, Berufe und Organisationen, die sich ~~wo~~ um Betreuung und Erziehung der Kinder bemühten, wie es heute der Fall ist. Und trotzdem wird nun von diesen Fachleuten selbst und von einer grossen Anzahl von Müttern für die Kindheit der Notstand ausgerufen (etliche Jahre, nachdem die Kinder es auf hilflose Weise in der "Bewegung" selbst versuchten).

[An dieser vierten Forumstagung kam zum Ausdruck, dass es nicht länger verantwortbar ist, Kindheit als einen von der Gesamtgesellschaft abgesonderten Bereich möglichst perfekt und somit möglichst systemadaequat zu organisieren und zu besorgen, entsprechend der zunehmenden Bürokratisierung und der allgemeinen störungsängstlichen Absicherungstendenz

in unserer Stadt. Dass es verhängnisvoll ist, sich einfach abzufinden mit dem ständig gewachsenen und weiter wachsenden Verlust an natürlichen Freiräumen, in denen Kindern ein unbedrohtes und unreglementiertes Entdecken ihrer selbst und der Welt möglich sein sollte, in denen auch die ~~die~~ allmähliche Ausweitung der Gemeinschaftszugehörigkeit Schritt für Schritt erprobt werden müsste, als Erfahrung der Tragfähigkeit der Realität und der Geborgenheit in ihr. Dass es nicht mehr genügt, zusätzliche Krippen, Kleinkindergärten und Kriseninterventionsstellen für überforderte Mütter und Väter und für hilfsbedürftige Kinder zu fordern, obwohl diese tatsächlich fehlen und dringend gefordert und eingerichtet werden müssen.

[Es ist an der Zeit, bei den Ursachen der Not Remedur zu schaffen, folgern die Forumsteilnehmerinnen und Teilnehmer. Das heisst, dass es gilt, ein Lebensklima herzustellen, in dem keine Randgruppen mehr aus der funktionierenden Mitte ausscheren oder ausgebootet werden, Mütter und Väter mit kleinen Kindern nicht mehr in käfigartigen Kleinstwohneinheiten isoliert und auf sich allein zurückgeworfen sind, ausländische Familien neben

den "normalen" Erschwernissen der Fremde nicht zusätzlich von Misstrauen genährte Diskrimination bei der Wohnungs- und Arbeitssuche erleben, Strassen und Plätze der Stadt nicht mehr todbringende Rennstrecken des motorisierten Verkehrs sind, gesellschaftliche Akzeptanz nicht mehr ausschliesslich von Wettbewerbsstärke und Durchschlagskraft abhängt.

Dieses Lebensklima müsste auf selbstverständliche Weise durch den gleichen Respekt vor jedem Leben geprägt sein, unabhängig von dessen Sozialstatus, Geschlecht und Alter. Auf dieser Basis der Gleichwertigkeit könnten Kinder auf ebenso selbstverständliche Weise wie Erwachsene die Beachtung und Verwirklichung ihrer Bedürfnisse erwarten.

Ein solches Klima zu schaffen ist eine grosse Aufgabe, für Kinder zu gross.

Damit sie daher nicht Utopie bleibe, nicht "ein Ort im Niemals und Nirgendwo", bedarf sie der wirksamen Förderung durch eine von ^{den} Zielsetzungen überzeugte Lobby.

Teilziele und ein weit gestecktes Hauptziel

Als erfahrene Fachfrau in sozialer Lobby-Arbeit für verschiedene Projekte zu

Gunsten von Kindern in Los Angeles und New York führte Miriam Wagner-Spiegel mit einem Referat in die vierte Forumstagung ein, nachdem sie zum Zweck der Vorinformation der ^{etwa 130} Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Leitfaden über Bedeutung, ~~Zweck~~, Methoden und Möglichkeiten von Lobby-Arbeit ~~einen Leitfaden~~ verfasst hatte. Dieser diente den anschliessend sich bildenden zwölf Arbeitsgruppen als methodisches Gerüst bei der Erarbeitung stadtkreiszentrierter und themenbezogener Analysen, Fragen und Forderungen.

[Miriam Wagner-Spiegel legte in ihren Ausführungen ~~viel~~ Gewicht auf die Feststellung, dass das "White male System", das Herrschaftssystem "des ~~wissen~~ Mannes" mit seinen männlich bestimmten Ordnungskategorien und Hierarchien, auf deren ~~unter~~ ^{unter} Stufe die Kinder rangieren (und gerade ~~knapp~~ ^{knapp} über ihnen die Frauen) zwar den heutigen Notstand geschaffen und zementiert hat, dass dieses System jedoch nicht sakrosankt und unwandelbar ist. Im Gegenteil; es hat sich mit seinen Schwarz-Weiss-Strukturen, ~~mit~~ ^{mit} seinem starren Entweder-Oder von Erfolg oder Versagen selbst in die Defensive gebracht, und viele seiner Ver-

treter (darunter selbst Frauen, ~~die~~ welche Macht im Sinn des "White male system benützen, wie etwa Margret Thacher) kehren diese nun in härteste Aggressivität um.

["Lobbying" als Weg und Mittel zur Durchsetzung ~~männlicher~~^{von} Herrschaftsinteressen hat gerade wegen seiner typischen Systemprägung einen unangenehmen Beigeschmack, erinnert an Manipulation, Erpressung und Bestechung und kann zum vornherein überhaupt nicht mit den unschuldigen, machtfreien Interessen der Kinder in Verbindung gebracht werden. Der Grund der Abwehr liegt jedoch nicht bei der Lobbyarbeit selbst, die an sich neutral ist, die einfach Ueberzeugungsarbeit zum Zweck einer angestrebten Veränderung bedeutet; der Grund liegt bei den Werten, die dahinter stehen, und bei der Tatsache, dass häufig kommerzielle Individualvorteile als allgemeine Interessen ausgegeben werden (etwa das nach wirtschaftlichen Kriterien unbestrittenermassen wichtige Auto als Symbol~~er~~ der Freiheit).

[Eine Lobby für Kinder bedarf keiner Täuschungsstrategie. Es geht ihr um Leben heute und morgen (statt um resignatives Ueberleben); es geht ihr um Gemeinschaft,

in der jedes Individuum gleichwertig sich entfalten kann (statt um Vereinzelung und Vermassung); es geht ihr um Frieden.

Bündnispartner sind nötig

[Dieses Hauptziel ist so weit gesteckt, dass es nie ganz erreicht sein wird. Es reduziert sich daher zur ständigen Aufgabe in einem Prozess der schrittweisen Realisierung, mit Teilzielen, die wichtig sind, damit überhaupt Verbesserung^{er}/Zustandekommen. Denn "die Kinder sind da, hier und jetzt, und ihre Bedürfnisse müssen jetzt erfüllt werden, nicht dann, wenn es zu spät ist", mahnt Heinrich Nufer vom Marie Meierhofer-Institut für das Kind, einer der Mitinitiatoren des Forums.

[Solche Teilschritte und -erfolge sind heute schon in der Stadt nachweisbar. Annalies Dürr, Gemeinwesenarbeiterin beim Städtischen Jugendamt, Abteilung Frühbereich, berichtet über ein Projekt, das sich in Zürich Nord (Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Affoltern) seit 1986 allmählich realisiert. Als vor gut zwei Jahreⁿ/Sozialarbeiterinnen in diesem Gebiet begannen, die Situation von Müttern mit kleinen Kindern durch Befragungen

und Untersuchungen abzuklären, stellten sie fest, dass ein grosser Mangel an Kontakt, an Beratung und an Unterbringungsmöglichkeiten im Notfall beklagt wurde. Sie riefen die Mütter zu ersten ^ZYsammenkünften zusammen, regten die Bildung von Koordinationsgruppen in den einzelnen Quartieren an, bemühten sich um die Einrichtung zusätzlicher Krippen und um die Anstellung und Bezahlung von mehr Tagesmüttern. Für Krisensituationen steht heute eine Pflegemutter bereit, die Kindern in Not garantiert zwei Plätze offenhält, der ihrerseits bezahlte Ferien und wöchentlich einmal eine Haushalthilfe zugestanden ist.

[Nach knappen zwei Jahren ~~schon~~ hat sich in Zürich Nord die Lebenssituation für Mütter mit kleinen Kindern ^{→ schon} / spürbar verbessert: eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Krippen, Spielgruppen und anderen Institutionen besteht; Vorurteile dem Jugendamt gegenüber sind abgebaut; Mütter und Väter kleiner Kinder sind bedeutend weniger isoliert, der Erfahrungs- und Betreuungsaustausch zwischen Eltern, die einander vorher unbekannt waren, ist zur Selbstverständlichkeit geworden, für Ausländer, ebenso wie

für Schweizereltern, ob sie alleinstehend seien oder Paare; in Oerlikon ist ein neues Gemeinschaftszentrum in Planung und zum Teil schon realisiert; Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind in die Elterngruppen integriert. Und all dies dient den Kindern, die auf diese Weise in einem echten sozialen Zusammenhalt aufwachsen. Solch spürbare Verbesserungen sind zugleich Belohnung und Ansporn für die weitere Arbeit; das Gefühl der Belohnung ist, nach Annalies Dürrs Erfahrung, immer der stärkste Anreiz zum Weitermachen.

Gleichberechtigung verpflichtet die
Oeffentlichkeit zu Leistungen

[Der erste Impuls erwächst jedoch aus der Erfahrung des Mangels an sozialen Netzen und der Ohnmacht der Frauen. Vor dem Gesetz sind sie gleichberechtigt, Ausbildung und Berufsausübung werden ihnen ebenso zugestanden wie den Männern, jedoch nur solange, als dieses Bedürfnis nicht mit der Betreuung der Kinder kollidiert. Da ist Gleichberechtigung zumeist ein leeres Wort, da haben Männer gemeinhin mehr Rechte als Frauen, das heisst, dass

Frauen einen Grossteil der Pflichten allein tragen müssen. Ein junger Sozialpädagoge, der am Forum teilnimmt und ^{der}leben seine praktische Ausbildung in verschiedenen öffentlichen und privaten Kinderbetreuungsstätten absolviert hat, spricht erschüttert von der Absenz der Väter. "Sobald die Kinder da sind, verschwinden die Väter". Es gibt Ausnahmen, aber diese Ausnahmen verändern noch nicht die Bedingungen, unter denen Kinder heute aufwachsen.

[Das Forum formuliert daher Postulate, von denen ein erstes den väterlichen Anteil bei der Kinderbetreuung betrifft: Die Väter gehören im gleichen Mass in die Kinderzimmer wie die Mütter. Sie haben im gleichen Mass die Pflicht, ihr Kind zu begleiten und zu umsorgen wie die Mütter, wenn nötig einen Krippenplatz zu suchen, es zu bringen und abzuholen, um Rat zu fragen und sich weiterzubilden bei Unsicherheit und Ueberforderung.

[Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Forum sind überzeugt, dass diese Erfahrung nicht nur die Männer weiterbrächte, ihnen eine zusätzliche Entfaltung ihrer eigenen - weiblichen - Gemütsanteile erlauben würde, sondern dass damit gleich-

zeitig Verbesserungen in der ganzen Wohn- und Umweltsituation erreicht werden könnten: Kinderzimmer würden von Architekten nicht mehr als ~~A~~Abstellkammern gebaut, Küchen nicht mehr als kinderfeindliche Technicschläuche; Häuser wären so angelegt, dass auch kleine Kinder Treppen vom Eingang bis zur Wohnung zurücklegen könnten, Gemeinschaftsräume, begrünte Höfe oder gar Gärten böten den Familien Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, und Wände und Böden der Wohnungen wären so gut isoliert, dass ein nachts weinendes Kind die Eltern nicht in Kündigungspanik versetzen würde. Erschwinglicher und ~~g~~schöner Wohnraum wäre nicht mehr ausschliessliches Vorrecht der Begüterten; auch Familien mit Kindern und und bescheidenem Einkommen könnten wieder in der Stadt Wohnungen finden, bräuchten nicht mehr demütigende und oft während ^{jahrhundert} Jahren vergebliche Bittgänge zu Wohnungsämtern und Immobilienfirmen zu machen. Autofahrer wären sich bewusst, dass sie mit ihren schnellen, schweren Maschinen die Kinder auf ihren täglichen Wegen einschränken und gefährden. Arbeitszeitreduk-

tion und Job-Sharing würden für alle Berufe und Tätigkeiten, ohne Beeinträchtigung der Aufstiegs- und Entwicklungschancen, für Frauen und Männer gleichermaßen eingerichtet und ermöglicht ~~werden~~. Insbesondere würden die Wähler politische Entscheide, welche den Lebens- und Wohnalltag von Kindern heute und morgen betreffen, nicht mehr ausschliesslich nach Kriterien wirtschaftlicher Gewinnmaximierung treffen, sondern im Sinn bewusster Lebensnähe und Verantwortung für die Gemeinschaft.

[Ein zweites Postulat richtet sich an den Staat und betrifft die Organisation der Mehrfachbetreuung der Kinder. Die Erstellung von genügend Krippen, Kleinkindergärten und Tageschulen ist nicht eine private, sondern eine zwingende öffentliche Aufgabe. Einerseits auf Grund des Gleichberechtigungsartikels, welcher Frauen berufliche Tätigkeit im gleichen Mass garantiert wie Männern, ob sie Mütter seien oder nicht und ob sie das Einkommen aus wirtschaftlichen Gründen nötig haben oder nicht. Denn die moderne Kleinfamilie mit der täglich oft stundenlangen

Absonderung von Mutter und Kind ist eine soziale Schrumpfform, die niemandem bekommt; in den traditionellen Grossfamilien war Mehrfachbetreuung die Regel, *Sie muss* ~~die~~ heute durch familienergänzende externe Angebote übernommen werden, ~~muss~~.

[Die Einrichtung genügender und guter Kleinkinderbetreuungsstätten muss andererseits *erstattet werden,* öffentliche Aufgabe ~~sein,~~ *weil* Zukunft für keine Gesellschaft denkbar ist ohne Kinder. Kinder sind unser aller kostbarstes Gut, ob es unsere eigenen seien oder fremde. Knausrigkeit und Verständnislosigkeit in allen Belangen, die Kinder betreffen, bedeuten ~~daher~~ zukunftsfeindliche Kurzsichtigkeit, darüber sind sich die am vierten Forum anwesenden Frauen und Männer einig.

[Damit diese Einsicht auf Gemeinde-, Kantons- und Landesebene jedoch in ~~den~~ entsprechenden Einrichtungen und Gesetzen ihren Niederschlag finde, bedarf es einer Veränderung der Wert^eungen und Haltungen in allen Fragen, welche die Gemeinschaft, die Zukunft der Gemeinschaft und damit die Lebenssituation der Kinder betreffen.

Die Lobby für das Kind hat noch viel Arbeit vor sich.